

Mail eines besorgten Christen

„Sehr geehrter Herr Stiehler, irgendwie bewegt mich dieser Artikel noch immer. Kurze Vorstellung: ich bin ökumenisch denkender Christ, kritisch zur Landeskirche. Ihren "Männerversteher" und weitere Publikationen habe ich mit Gewinn gelesen, auch schon Vorträge gehört. Zum neuen Buch "Ist Gott noch zu retten?" aber finde ich schon den Titel furchtbar. Umdrehen wäre richtig in sind Sie und die Menschheit noch zu retten? Da geschieht keine Desillusionierung, eher Blasphemie. Doch zum Kern meiner Wortmeldung. Sie schreiben laut Tomas Gärtner, dass am Ostermorgen nichts passierte, sondern Jesus in seinen Lehren weiterlebt. Ja, warum dann noch Glauben. Für mich aber gilt wie für die Osterreiter "der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden". Das daran selbst Pfarrer zweifeln, ist traurige Realität. Die Bekenntnisinitiative Sachsen hält dagegen. Eine Religiosität ohne Illusionen führt doch direkt zum liebenden Gott. Gerade wegen Ihrer Bekanntheit, Herr Stiehler, kann eine Verunsicherung bei Glaubenden entstehen. Die Bibel zeigt doch den Weg, und ein Luther erinnert uns, dass wir allein aus Gnade zu dieser Einsicht gelangen können. Dann bedarf es keiner Hoffnung auf eine unbestimmte Zukunft, auf eine "Grundordnung des Lebens" oder den "nüchternen Blick auf eine Partnerschaft/Religiosität ohne Illusionen". Dann hätten wir den Schatz gefunden. Das wünsche ich Ihnen. Eine Antwort erwarte ich nicht. Aber weiterhin gute Beiträge als Männerversteher und Ihnen gute Gedanken als Welt- und Gottversteher."

Meine Antwort:

Sehr geehrter Herr ...,

vielen Dank für Ihre Mail. Ich freue mich sehr ernsthaft über solche Rückmeldungen zu meinem neuen Buch.

Auf die zwei Punkte, die Sie angesprochen haben, möchte ich kurz eingehen, auch wenn ich weiß, dass gerade kurze Antworten zu Missverständnissen führen können.

Zunächst zum Titel des Buches: Ja, Sie haben recht, er ist eine Provokation. Aber als tief gläubiger Mensch, als der ich dieses Buch geschrieben habe, ist es keinesfalls eine Provokation gegenüber Gott (wie sollte das denn gehen?). Vielmehr geht es zum einen in die Richtung, ob wir Menschen wirklich glauben, ohne Gott leben zu können. Zum anderen aber auch in Richtung der Kirchen, ob sie nicht gerade aktiv daran arbeiten, Menschen vom Gottesglauben zu entfernen. Und ich meine das nicht in der Weise, in der z. B. in der sächsischen Landeskirche über bestimmte gesellschaftliche Themen gestritten wird. Ich meine es mehr in der streng religiösen Sicht, ob der Glaube, der in den Kirchen vermittelt wird, überhaupt noch Lebensrelevanz besitzt. Es ist eine geistliche Frage, die ich stelle.

Ich erlaube mir, da Sie vermutlich mein Buch noch nicht gelesen haben, den letzten Abschnitt des ersten Teils ("Die Frage nach Gott", S. 57f.) zu zitieren:

"Wenn also Religionen in der gegenwärtigen westlichen Welt ihre sinnstiftende Funktion für das gesellschaftliche Miteinander einbüßen, dann kann das mehrere Folgen haben. Häufig fehlen Orientierungen für das richtige Tun. Ich erlebe gerade hier das Versagen der Kirchen in besonderer Weise. Entweder trauen sie ihrem eigenen Glauben kaum noch etwas zu und hecheln den Themen hinterher, die die Gesellschaft vorgibt. Oder sie halten sich zu sehr an formellen Lehren und Formen fest. Lebendige Handlungsorientierungen bieten die Kirchen nur noch selten. Sie sind viel zu wenig mit einer leidenschaftlichen Suche nach der Wahrheit und mit dem Vertreten der Grundordnung gegenüber der Welt befasst. Mit dieser Haltung wird ein Vakuum geschaffen, das

zumeist durch Gleichgültigkeit gefüllt wird. Manchmal wenden sich Menschen dann auch einem extremistischen, fundamentalen und hasserfüllten Glauben zu.

Die dritte Variante, das entstehende Sinnvakuum zu füllen, liegt in den extremistischen Diesseitsideologien, egal ob rechtsextrem oder linksautonom, die nicht nach einer höheren Macht fragen, aber im anderen nur noch den zu bekämpfenden Feind sehen. Man glaubt sich im Besitz der Wahrheit - einer Wahrheit, die jedoch nie besessen werden kann.

Es ist aber nicht nur die Gewissheit eines Lebenssinns, die verloren ging. Es ist nicht nur der 'Tod Gottes', der im Leben vieler Menschen zu konstatieren ist. Es ist auch die vollständige Koppelung eines guten, glücklichen Lebens an letztlich belanglose Maßstäbe wie Hab und Gut. Zielt ein Leben in der 'Grundordnung des Lebens' auf die Gesundung der Seele, zielt ein Leben in der Gleichgültigkeit gegenüber der gegebenen Grundordnung auf Äußerlichkeiten. Das ist der Preis, den wir in der Gegenwart zahlen. Es gibt in diesem Verständnis keine Frage nach Gott. Es gibt nur eine Frage nach den Menschen: Sind wir eigentlich noch zu retten?

Und mit dieser Frage eröffnet sich das zentrale Thema des Christentums."

Allerdings - und da haben Sie mit Ihrer Anfrage recht - eröffne ich im zweiten Teil eine andere Sichtweise auf das Fundament des christlichen Glaubens. Ich selbst sage es so: Ich fange dort mit Fragen an, wo andere aufhören. Aufhören, weil sie entweder eine feste Antwort für sich längst haben. Oder aufhören, weil sie längst aufgehört haben, auf sie betreffende Antworten zu hoffen. Die zentrale Frage, die ich stelle, ist, worin sich die Gnade Gottes oder auch die Liebe Gottes konkret im Leben der Menschen zeigt. Und genau hier bekomme ich zumeist keine überzeugende Antwort. Damit sage ich nicht, dass es keine Gnade Gottes gibt, und schon gar nicht, dass es keine Liebe Gottes gibt. Aber die Antworten, die allwöchentlich bzw. alltäglich in den Kirchen gegeben werden, überzeugen mich nicht. Sie weichen der Ernsthaftigkeit dieser Frage aus. Oder etwas unmittelbarer gesagt (als Psychologischer Berater achte ich auf das unmittelbar Erfahrbare): Warum sind eigentlich Christen nicht lebendiger als Atheisten? Meine Antwort ist: Weil sie zumeist selbst der Tiefe des Lebens ausweichen, indem sie zu schnell von Gnade sprechen und gerade damit Gott abwehren.

Ich möchte das an einem Beispiel in aller Kürze aufzeigen: Die Bedeutung der weihnachtlichen Aussage, dass sich Gott uns in einem Kind offenbart, liegt doch darin, dass gerade dieses Kind einen schlechten Start ins Leben hatte. Und damit erlebt dieses kleine Baby (Jesus) beispielhaft das, was wir alle erleben. Ich weiß, dass JEDES Kind Erfahrungen macht (durch uns Menschen!), die der göttlichen Verheißung des Lebens zuwiderwirken. JEDES Kind erlebt eine Sozialisation, die seine Lebendigkeit einschränkt. JEDES Kind entwickelt eine Seele, deren Hunger nie ganz gestillt wird.

Eine Welt ohne Gott wird immer versuchen, dies als nicht wirklich so schlimm darzustellen. "Es erfüllen sich halt nicht alle Träume", wird sie sagen. Eine Welt, die die Verheißung Gottes auf Leben ernst nimmt, wird die unerfüllbaren Sehnsüchte der Menschen erkennen und akzeptieren, dass das eben keine Lapalie ist. Es ist ein existenzielles Sehnen, das sich nicht erfüllt. Und wie wird dann darauf in den Gottesdiensten reagiert? Die unerfüllbare Sehnsucht nach echtem Leben wird da durchaus gesehen und angesprochen. Aber geantwortet wird mit formelhaften Beschwörungen. Die kann man glauben - und da können sie durchaus Halt geben. Aber nicht zu Unrecht zweifeln viele Menschen daran, weil sie die Inhalte dieser Formeln in ihrem Leben nicht wiederfinden. (Nur ein kurzes Wort zu Luther: Der war keinesfalls von Formeln geprägt, sondern von einem existenziellen Kampf. Doch wenn wir heute seine Antworten einfach - eben formelhaft - übernehmen, negieren wir seinen existenziellen Kampf.)

In meinem Buch versuche ich eine Antwort auf die Sehnsucht nach Leben zu geben. Diese Antwort lässt sich eigentlich nicht in einem Satz wiedergeben. Denn solch ein Satz birgt immer die Gefahr des Formelhaften. Dennoch möchte ich ihn hier nennen: Wir begegnen Gott im Scheitern unserer Sehnsüchte, dort, wo wir an unserem Leben verzweifeln. Seine Liebe, seine Gnade ist, dass er gerade dort bei uns ist. Aber eben nicht, indem dann alles gut wird, das Scheitern nicht echt, die

Verzweiflung nicht wirklich schlimm ist. Sondern indem wir dort echtem Leben begegnen und sich der falsche Schein, der unser Leben sehr oft bestimmt, auflöst. Im dritten Teil des Buches versuche ich dann aufzuzeigen, was das im konkreten Lebensvollzug heißt.

Sehr geehrter Herr ..., vielleicht konnte ich Ihnen ein wenig meine Intentionen aufzeigen. Mir geht es um die Ernsthaftigkeit des Lebens und damit auch des Glaubens. Das können Sie mir gern glauben. Und ich akzeptiere auch, dass andere Menschen andere Antworten finden. Was ich aber unerträglich finde, ist, dass grundlegende Fragen in unserer heutigen Zeit kaum noch gestellt werden. Und in diesem Sinne habe ich den Eindruck, dass sich die Kirchen in der Tiefe eigentlich längst aufgegeben haben. Sie trauen ihrem eigenen Glauben kaum noch etwas zu.

Mit besten Grüßen
Matthias Stiehler